Volksstimme

VOLKSSTIMME – DIE ZEITUNG FÜR DAS OBERBASELBIET

Dienstag, 3. Dezember 2019 | Nr. 136

137. Jahrgang **AZ** 4450 Sissach

Die «Volksstimme» erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Freitag

Abonnement: 206 Franken jährlich
Einzelverkaufspreis: 2 Franken

Abo-Service: abo@volksstimme.ch
Tel. 061 976 10 70, Fax 061 976 10 11

Redaktion: redaktion@volksstimme.ch
Tel. 061 976 10 30, Fax 061 976 10 13

Verlag: Schaub Medien AG,
Hauptstrasse 31–33, 4450 Sissach

www.volksstimme.ch

Spielen
Seit es die Liestaler Stadtmusik gibt, hat Alex Vogt die Klarinette in der Hand. **Seite 2**

Schreiben
Lars Mazzucchelli verabschiedet sich aus der Kolumnenspalte der «Volksstimme». **Seite 8**

Schiessen
Mario Dolder gelingt der Start in seine neunte Weltcup-Saison im Biathlon gut. **Seite 9**

Baselbiet	**2**
Aktuell	**3**
Persönlich	**8**
Veranstaltungskalender	**12**

Maya Graf eröffnet die 51. Legislatur

Bern | Grosse Ehre für die Sissacherin im Bundeshaus

vs. Gestern hat die neu gewählte Ständerätin Maya Graf (Grüne) die 51. Legislatur im Nationalrat eröffnet. Die Sissacherin sprach von einer historischen Legislatur. Noch nie sei ein Parlament so weiblich, so ökologisch und so jung gewesen.

«Heute darf ich hier 84 Nationalrätinnen begrüssen – so viele Frauen wie noch nie», sagte die Alterspräsidentin vor dem Nationalrat. Der Frauenstreik mit mehr als einer halben Million Teilnehmenden am 14. Juni habe eine Wegmarke gesetzt. Maya Graf wird nach ihrem letztmaligen Auftritt im Nationalrat morgen Mittwoch im Ständerat angelobt. **Seite 3**

Kein Stress mehr mit Hunden

vs. Menschen, die Schweissausbrüche bekommen, wenn sie einen Hund auch nur in der Ferne sehen, kann geholfen werden. Oliver Weber und Ana Lienert, die «Dog Coaches» von Rothenfluh, nehmen Menschen unter ihre Fittiche, die an einer Hundephobie leiden. Die Therapie findet unter realen Bedingungen statt: Die Coaches führen ihre Klienten sanft und mit viel Geduld an die Vierbeiner heran, bauen Ängste ab und vermitteln gleichzeitig Wissen über das Verhalten und den Umgang mit Hunden. Symbolbild Nelly Anderegg **Seite 4**

Budgets, Schulen und Rücktritte

Baselbiet | Die Bevölkerung hat das Sagen

vs. In diesen Wochen sind die Stimmberechtigten der Gemeinden aufgefordert, über die Budgets zu befinden. Oft ist es so, dass die vermeintlich trockenen Zahlen die Einwohner eher von einem Besuch der Budget-«Gmäini» abhalten. Nicht so in den Kleinstgemeinden Kilchberg und Häfelfingen. In beiden Dörfern war das Versammlungslokal zum Bersten voll.

In Kilchberg stand neben dem Voranschlag die Verlegung des Dorfspielplatzes zur Debatte, in Häfelfingen war das meistdiskutierte Traktandum die Aufhebung eines alten Wegrechts. Dieser Entscheid wurde vertagt. **Seite 6, 7**

Altlasten bei alter Schule

Itingen | Asbest- und Radonvorkommen erfordern Sanierung

ssc. Das alte Primarschulhaus in Itingen enthält Asbest und muss deshalb einer Schadstoffsanierung unterzogen werden. Das haben Untersuchungen am Gebäude ergeben, nachdem die Schulklassen nach den Herbstferien in das neu angebaute Schulhaus umgezogen waren. Der Souverän hat an der kommenden Gemeindeversammlung über einen Sanierungskredit von 390 000 Franken zu befinden.

Obwohl das Geld noch nicht gesprochen ist, hat die Gemeinde mit ersten Arbeiten bereits begonnen. Man habe so schnell wie möglich reagieren wollen, sagt Gemeindepräsident Martin Mundwiler gegenüber «SRF». Eltern der Primarschulkinder müssten sich allerdings keine Sorgen machen: Die krebserregenden Asbestfasern würden erst bei Bohrarbeiten freigesetzt. Im Untergeschoss des 120 Jahre alten Gebäudes stehen ferner auch Sanierungen wegen Radonvorkommens an. **Seite 3**

«Lichtblicke» mit grösserem Publikum

Liestal | Erstmals ging die Kulturnacht an einem Samstag über die Bühne

vs. Konzerte, Vorführungen, Ausstellungen, Workshops … Das Programm an der «Lichtblicke»-Kulturnacht in Liestal war einmal mehr riesig, die Besucherinnen und Besucher hatten die Qual der Wahl zwischen insgesamt 150 Einzelveranstaltungen.

Erstmals fand die Kulturnacht nicht an einem Freitag, sondern an einem Samstag statt. Wie die Veranstalter mitteilen, ging die Rechnung auf. Es seien mehr Menschen nach Liestal gekommen als in den vergangenen Jahren. Im Ziegelhof-Areal war der Andrang zeitweise so gross, dass Besucher abgewiesen werden mussten. **Seite 5**

150 Einzelveranstaltungen bot die Kulturnacht am Samstag. Bild Sabri Dogan

Der Sportpreis geht an Patrick Mendelin

Sport | Premiere mit Saalwahl bringt Stimmung bei Verleihung

vs. Der Oberwiler Patrick Mendelin hat den Baselbieter Sportpreis erhalten. Der langjährige Unihockey-Nationalspieler und mehrfache WM-Medaillengewinner war beim Aufbau des regionalen Leistungszentrums beteiligt und ist heute in mehreren Rollen beim NLB-Klub Unihockey Basel Regio involviert.

Der heimliche Star der Preisverleihung, an der vier Oberbaselbieter mit Annerkennungs- und Förderpreisen geehrt wurden, war das neue Wahlverfahren: Wer den Sportpreis gewinnt, wurde erst am Abend bekannt – inklusive Saalvoting. **Seite 9**

NACHRICHTEN

Isabelle Moret mit Rekordresultat gewählt

Bern | Der Startschuss zur neuen Legislatur ist gefallen. Nach der Vereidigung wählte der Nationalrat gestern die Waadtländer FDP-Nationalrätin Isabelle Moret zur neuen Präsidentin. Moret erzielte ein Rekordergebnis. Sie wurde mit 193 von 198 gültigen Stimmen zur höchsten Schweizerin gewählt. Bisher am meisten Stimmen hatte 2011 der Thurgauer SVP-Nationalrat Hansjörg Walter erhalten, nämlich 185. Die Vorgängerin Morets, die neue Tessiner Ständerätin Marina Carobbio Guscetti (SP), war vor einem Jahr mit 154 Stimmen gewählt worden, dem Durchschnittswert in der Wahlhistorie. **sda.**

Ruag verkauft britischen Cyber-Spezialisten

Bern | Der Industrie- und Rüstungskonzern Ruag verkauft den britischen Cybersecurity-Spezialisten Clearswift an das amerikanische Unternehmen HelpSystems. Damit tätigt die Ruag im Rahmen der im Frühjahr angekündigten und vom Bundesrat genehmigten Entflechtung des Unternehmens einen weiteren Schritt. HelpSystems werde alle Clearswift-Anteile kaufen und somit Alleineigentümer der mit rund 150 Mitarbeitenden auf Informationssicherheit spezialisierten Firma, teilte die Ruag gestern mit. Zum Preis haben die Parteien Stillschweigen vereinbart. Mit dem Verkauf ziehe sich die Tochter Ruag International vollständig aus dem Cybersicherheits-Geschäft zurück, hiess es weiter. **sda.**

Chiirssipfäffer

Alle Jahre wieder …

Jeedes Johr zur glyyche Zyt
isch's im ganze Land sowyt.
Vo Schönebuech bis … egal, woo,
s isch überall in Moode choo,

landuuf, landab – es het käi Wärt,
fyyrt jedes Dorf sy Wienechtsmärt.
S Aagebot isch regional
und sälpferständlig saisonal.

Doodermit weer au scho klar:
S git überall die glyychlig Waar.
Gutzi doo, Advänts-Gsteck dört.
Sälbergmacht, wie sich das ghört.

Au s Verpflääg is-Aagebot
lauft überall im glyyche Trott.
Raclette und vom Grill e Wurscht.
Und wie löscht men ächt sy Durscht?

Gsehsch, drum bin i nie derbyy,
wäge «Glüehwyy-Allergie».

Äigebröödler

9 771661 050000 00136

Wenn die Angst den Schwanz einzieht

Rothenfluh | Besuch beim «Dog Coach» mit Wau-Effekt

Sich pudelwohl fühlen mit Hunden? Für Hundephobiker unvorstellbar. Die Furcht vor Vierbeinern dominiert den Alltag der Betroffenen und schränkt sie zunehmend ein. Die «Dog Coaches» Oliver Weber und Ana Lienert entwickeln Lösungswege, die Betroffene aus der Angst führen.

Nelly Anderegg

Trainingshunde von süss bis gross. Viel wichtiger als die Rasse seien der Charakter und die Sozialisierung eines Hundes, sagen Oliver Weber und Ana Lienert.

Hier bin ich richtig. Gleich drei Hunde begrüssen mich, als ich am Gartentor des Trainingszentrums der «Dog Coaches» stehe und mich Oliver Weber und Ana Lienert hereinbitten. Ein besonderes Interesse an meiner Person scheinen die Vierbeiner jedoch nicht zu haben, denn das Trio zottelt gleich wieder ab und verteilt erst einmal Pipi im Garten.

Dass Hunde auf mich mit Desinteresse reagieren, kenne ich schon, und ich nehme es nicht persönlich. Vielleicht liegt es daran, dass ich auf einem Bauernhof aufgewachsen und an Tiere jeglichen Kalibers gewöhnt bin. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass die Hunde gut sozialisiert sind und gelassen auf fremde Menschen reagieren. Sie sind schliesslich «Coach Dogs», Hunde für das Angst-Training.

Chira, ein Shetland Sheepdog, sieht aus wie die kleine Version von «Lassie». Die zwei Kurzhaar-Mischlingsrüden Pituffo und Mütze, der eine mit grauem, der andere mit weissem Fell, reichen mir knapp unters Knie. Wie die drei Hunde und die «Dog Coaches» arbeiten, werde ich an diesem kalten Novembernachmittag noch erfahren. Denn gleich kommt Marie vorbei. Das fünfjährige Mädchen stellt sich heute einer neuen Herausforderung: einem Spaziergang mit drei Hunden. Das hat sie selber so entschieden.

Wissen besiegt Angst

Um sich von seiner Angst vor Hunden zu befreien, kommt das Kind seit einem halben Jahr nach Rothenfluh zu den «Dog Coaches». Oliver Weber und Ana Lienert trainieren zusammen mit Mia Wunderskirchner Menschen, die an einer Hundephobie leiden. In Einzelsettings bauen sie Ängste ab und vermitteln Wissen über das Verhalten und den Umgang mit Hunden. Ausserdem resozialisieren sie Hunde, die Ticks oder eine Zwangsstörung entwickelt haben.

Marie ist mit ihrer Mutter Anita und dem achtjährigen Bruder Paul (Namen geändert) aus Liestal angereist. Marie steigt ohne Scheu aus dem Auto, obwohl sie weiss, dass sie gleich auf Hunde treffen wird. Noch vor Monaten ein Horrorszenario für das Kind. Denn auf 50 Meter Distanz haben Hunde das Mädchen paralysiert. Zuletzt auch auf dem Kindergartenweg. Für die Eltern war klar: Das Kind braucht Hilfe.

Die Hunde schnuppern, Marie sucht etwas Schutz bei ihrer Mutter. Zuletzt waren sie vor sechs Wochen hier. Bewusst ruhig atmen und woanders hingucken: Das ist eine Verhaltensregel beim Hundekontakt, die Marie bereits gelernt hat. Die Kindergärtlerin fühlt sich bei Weber und Lienert sicher. Sie weiss, dass die Hunde aufs Wort gehorchen und sie sich darauf verlassen kann, dass nur das geschieht, was sie zulassen möchte. «Das Trainingstempo bestimmt der Klient», erklärt Weber, «so er hat die Kontrolle über die Situation.»

Nachdem man sich eine Weile beschnuppert hat, geht es auf einen gemeinsamen Spaziergang. Die Therapie findet unter realen Bedingungen statt. Paul nimmt Mütze an der Leine, Marie geht das erste Stück des Weges erst einmal an der Hand ihrer Mutter mit. Die «Dog Coaches» führen Pituffo und Chira so, dass Marie sie im Blickfeld behalten kann. «Sicherheit ist unsere oberste Prämisse», sagt Lienert, «deshalb sind wir ab zwei mitgeführten Hunden auch immer im Duo unterwegs.»

Marie fühlt sich inzwischen wohl und möchte Chira nun führen. Die zarte Hundedame ist unaufgeregt, das überträgt sich auch auf das Mädchen. Die Leine hängt locker durch, ein gutes Zeichen, meint Weber. Beim Gehen mit dem Hund lösen sich Blockaden besser, Energien fliessen im Körper, so die Strategie dahinter. Erwachsene und auch Kinder erzählen dabei gerne. Deshalb ist ein Spaziergang fester Bestandteil jedes Trainings.

Erfolg mit Foto festhalten

Warum Marie eine Hundephobie hat, wissen ihre Eltern nicht. Nur, dass eine Tante ebenfalls Hundephobikerin ist. Laut Weber und Lienert müssen einer Phobie nicht immer traumatische Ereignisse wie ein Hundebiss zugrunde liegen. Möglicherweise hat Marie eine Veranlagung zur Entwicklung einer Angst. Man nennt dies Prädisposition, wie es zum Beispiel bei Allergien bekannt ist. Dies heisst nicht mehr, als dass diese Personen eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, im Laufe ihres Lebens eine Angststörung zu entwickeln.

Nach einer Stunde Gassi gehen machen wir einen Halt beim Foto-Stein. Hier posieren Kinder und Hunde für einen Erinnerungsschnappschuss. «Ein Foto ist wichtig, um die eigenen Fortschritte auch bildlich festzuhalten», sagt Weber dazu. Auch Paul ist mit auf dem Bild. Er vermittelt seiner Schwester ein Gefühl von Normalität und Sicherheit.

Auf dem Rückweg ist Marie so entspannt, dass sie sich traut, gleich zwei Hunde an der Leine zu führen. Mutter Karin ist gerührt. «Da geht mir gleich das Herz auf.» Ein Meilenstein.

«Für solche Momente machen wir das hier. Das ist unbezahlbar», meint auch «Dog Coach» Weber. Er weiss, dass Marie Lebensqualität zurückgewinnt, je mehr sie ihre Angst loslassen kann. Denn diese wirkt sich auch auf andere Lebensbereiche aus: Der Schulweg wird zum Spiessrutenlauf oder der Spielnachmittag beim «Gspänli» kann nicht stattfinden, weil die Familie einen Hund hat. Auch Erwachsene mit einer Hundephobie sind stark in ihrem Bewegungsradius eingeschränkt. Das kann existenzielle Folgen haben, wenn der Beruf darunter leidet. Weber hat das schon erlebt.

An diesem Nachmittag kann Marie einen weiteren Erfolg für sich verbuchen. Sie streichelt erstmals einen der Hunde. So viel Nähe konnte sie bisher nicht zulassen. Die Hundeliebe auf den zweiten Blick, ob es die gibt? Vielleicht.

Ein angstfreier Umgang mit dem Vierbeiner kann erlernt werden.

Das Gotteshaus als Postfiliale?

Muttenz | Diskussion zum Thema «Umnutzung von Kirchen»

«Geld und Geist» oder wie gehen wir mit unseren Kirchen und ihrer Umgebung um? Der Baselbieter Heimatschutz wollte es genauer wissen.

Elmar Gächter

Wie gehen wir mit unseren Kirchen und ihrer Umgebung um? Was ist bei Umnutzungen von Kirchen und Annexbauten wichtiger, Geld oder Geist? Das diesjährige Forum für Baukultur des Baselbieter Heimatschutzes wollte es genauer wissen und lud zwei Pfarrpersonen und zwei Architekten zu einer Diskussionsrunde ein. Gastort für den Anlass, an dem rund 40 Interessierte teilgenommen haben, bildete die St.-Arbogast-Kirche in Muttenz.

Für den Heimatschutz ist klar: Viele Kirchen und Pfarrhäuser mit ihren Friedhöfen und Pfarrgärten sind in manchen Gemeinden die letzten erhaltenen historischen Ensembles. Für sie kann sich über kurz oder lang die Frage stellen, wie mit ihnen umgegangen werden soll, wenn Kirchgemeinden vermehrt enger zusammenarbeiten oder fusionieren. Gemäss revidierter Verfassung der Reformierten Kirche Baselland können Gebäude, die nicht mehr für kirchliche Zwecke genutzt werden, an die Stiftung Kirchengut zurückgegeben und anderweitig genutzt werden. Viele der sakralen Bauten sind sanierungsbedürftig mit entsprechendem Finanzbedarf. «Es ist eine fundamentale ökonomische Realität, dass Gemeinden immer weniger Mittel haben, ihre kirchlichen Räume zu erhalten», so Diskussionsteilnehmer Pfarrer Martin Dürr.

Patentrezepte für Umnutzungen gibt es keine, dies der einhellige Tenor auf dem Podium. Jedes Dorf habe andere Bedürfnisse. Für Architekt Markus Jermann steht die alte Kapelle im Schloss Zwingen, während Generationen als Röhren- und Schraubenlager genutzt und seit der Sanierung beliebter Versammlungsort für Zeremonien aller Art, als eines der wenigen praktischen Beispiele im Baselbiet. Auf der anderen Seite werden laut seiner Berufskollegin Ulrike Schröer Fachleute immer mehr von Kirchenkreisen angefragt, nach neuen Nutzungskonzepten zu suchen.

Für die freischaffende Theologin Rosmarie Brunner ist die Umnutzungsfrage offen anzugehen. «Warum nicht Pfarrhäuser zu Geburtshäusern umfunktionieren oder auf einem nicht mehr benötigten Friedhofsteil ein Sterbehospiz samt Café errichten?», fragte sie. Oder in Teilen der Kirche eine Postfiliale einrichten, so die laut gedachte unkonventionelle Idee von Martin Dürr.

Geist versus Mammon

Über allem müsse jedoch stehen, dass in diesen Gebäuden ein gemeinschaftliches Leben möglich sei und sie erkennbar, einladend und identitätsstiftend seien. Dies gelte auch für die Umgebung. Es gehe nicht an, so Pfarrerin Brunner, dass «jeder Kirchhügel mit Terrassenhäusern zugeklatscht» werde. Da brauche es das nötige Gespür, die Bevölkerung frühzeitig ins Boot zu holen und nicht erst, wenn bereits konkrete Überbauungspläne vorlägen.

Für die Podiumsteilnehmer stand ausser Frage, dass der Geist nicht dem schnöden Mammon Geld geopfert werden darf, auch wenn ein grosser ökonomischer Druck bestehe. «Es kann nicht immer nur ums Geld gehen. Die Qualität von Umnutzungen von Gebäuden samt Umgebung ist mindestens ebenso wichtig. Dafür braucht es viele Varianten, auch wenn die Prozesse dadurch viel länger dauern», fand Ulrike Schröer.

Roger Börlin, pensionierter Pfarrer von Muttenz, der als Gast anwesend war, sprach das Bedürfnis der Menschen nach besonders liturgischen heiligen Räumen wie der St.-Arbogast-Kirche an. «Unser Christentum braucht solche Bauten, die Gläubigen spüren hier einen Kraftort, der Identität schafft. Wenn wir diese Kirche nicht hätten, müssten wir vermutlich mit noch viel mehr Kirchenaustritten rechnen.» Wenn man an solchen Gebäuden oder der Umgebung etwas verändern wolle, müsse man sehr vorsichtig sein, erst recht im Oberbaselbiet.